Stadtforschung auf Englisch : muf/architecture art, London

Autor(en): **Simon, Axel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-122655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

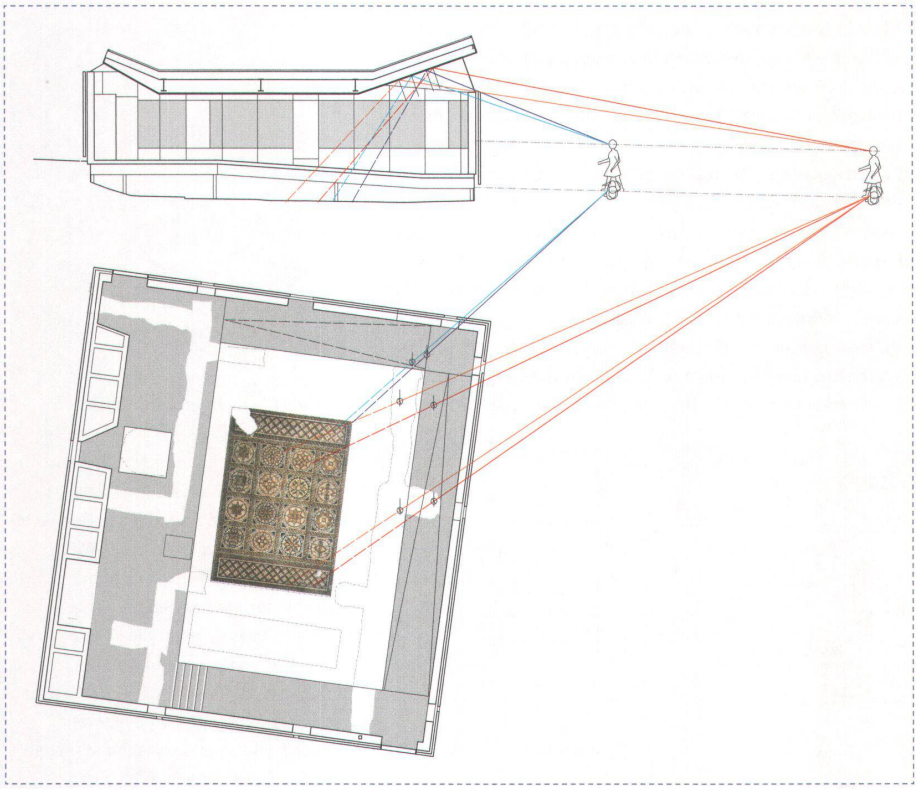
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

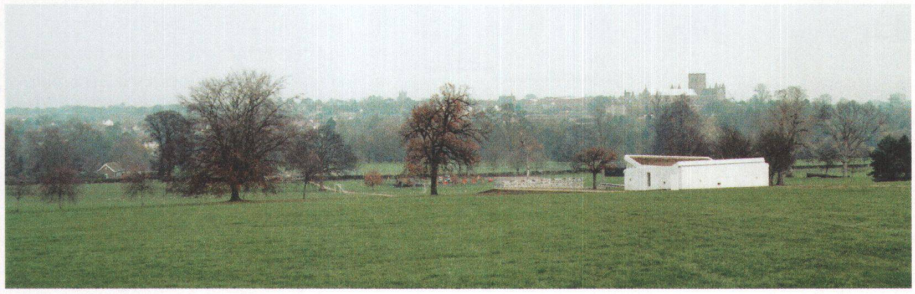
Stadtforschung auf Englisch

Text: Axel Simon
Fotos: Jason Lowe

Das Londoner Büro muf architecture/art sind junge Fossile. Die Künstlerin Katherine Clarke und die Architektin Liza Fior und ihr Team passen sowenig in die britische Architekturlandschaft wie der Begriff Partizipation in die internationale Debatte. Jetzt wurde ihr erstes ‹richtige› Bauwerk fertig.



1



2

: London gehört bekanntlich zu den teuersten Pflastern der Welt. Etablierte Architekten führen ihre Büros im noblen Westen der Stadt, junge füllen die Nischen im Osten. Vor ein paar Jahren noch Inbegriff einer verruchten Gegend, steht das East End heute für Kreative und Nachtleben und ist seinerseits auf dem besten Weg, ein teures Pflaster zu werden. Hier haben muf architecture/art ihr Büro – im gleichen alten Gewerbehaus, in dem auch die Basler Architekten Herzog & de Meuron ihre London-Filiale betreiben. Repräsentativ wäre anders: Das Gebäude, in dem vor ewigen Zeiten Brot gebacken und danach ‹High Class School Clothing› (Schuluniformen) genäht wurden, ist umgeben von Schnellbauarchitektur, heruntergekommenen Industrieetagen und vergitterten Fussballplätzen. Hinter den grossen Fenstern im ersten Stock grüsst das kreative Chaos von muf. Auf 170 Quatratmetern arbeiten hier bis zu zehn Architekten zwischen Dingen, die man in einem Architekturbüro so kaum erwartet: Da stehen Spiegel, Masken, Fahrräder. An einer Wand hängt das lebensgrosse Foto eines Pferdes, an der anderen ein Schild mit «Work hard and be nice to people.»
2004 feierte das Büro muf seinen zehnten Geburtstag. Die Künstlerin Katherine Clarke und die Architektin Liza Fior, die muf heute als Partnerinnen führen, trafen sich an der Schule der Architectural Association (AA), wo beide bis 1995 lehrten. Und obwohl in ihrem Büro mittlerweile über 30 Frauen und nur wenige Männer gearbeitet haben, sehen sich die beiden nicht als Feministinnen. «Wir weigerten uns, über unser Geschlecht zu reden, und wehrten uns auch nicht gegen falsche Annahmen, was muf bedeuten mag», schrieben sie in einem im 2001 erschienenen Buch über ihre Anfänge. Muf steht für ‹modern urban fabric› und heisst in der Umgangssprache soviel wie Möse.

Immer Kunst und Architektur

Zwei grundlegende Entscheidungen trafen die Partnerinnen schon zu Beginn ihrer Zusammenarbeit: Kunst und Architektur sollten bei ihren Projekten Hand in Hand gehen und die Wechselbeziehung zwischen dem Gebauten und dem Lebendigen im Mittelpunkt stehen. «Wir haben uns gegen die in England (wie auch anderswo) übliche Architektenlaufbahn entschieden: Studium, ein Umbau für Freunde, dann ein Haus für Verwandte und irgendwann vielleicht einmal ein Museum. Wir wollten von Anfang an in und mit der Öffentlichkeit arbeiten», schildert Liza Fior. Ihre unkonventionelle Art der Bestandesaufnahme und ihr unsentimentaler Blick auf die gesellschaftliche Realitäten sorgte bereits bei ihrem Wettbewerbsbeitrag für die New Art Gallery in Walsall Mitte der Neunzigerjahre für Aufsehen. Die Jury soll sich wohl gefragt haben: «Where did these girls come from?» – zu unbritisch ihr Ansatz, der auch den Entstehungsprozess des Gebäudes zum Thema machte und damit die Stadtbewohner mit einbezog. →

1-2 **Römisches Mosaik hier, heutige Parkbesucher dort – der Schutzbau im Londoner Vorort St. Albans will verbinden.**
Foto: muf architecture/art

3 **Die Austernschalen in der Oberfläche des glasfaserverstärkten Betons erinnern an den römischen Vorläufer des Materials und stimmte die Baukommision milde.**

4 **Im prosaischen Inneren ist der antike Boden geschützt und die äussere Welt dringt über die Decke ein.**

3

4

→ Zwar hätte sich seit der Regierungsübernahme von New Labour 1997 einiges verändert, so Liza. Heute gibt es junge Architektengruppen, die den Menschen auf der Strasse nach seinen Sehnsüchten fragen – etwas, das den Ton angebenden Hightech-Lords Norman Foster und Richard Rogers wohl so fremd ist wie ein Haus aus Lehm zu bauen. Und genau das unterscheidet das Vorgehen von muf auch von den analyseschweren Ansätzen in Holland oder auch der Schweiz: Es geht ihnen nicht um die Übersetzung von (statistisch erhobenen) Datenmengen in Architektur, wie beispielsweise MVRDV es tun, oder um Agglomerations-Forschung, wie sie das ETH Studio Basel betreibt, sondern um die Geschichte von Individuen. Kunstprojekte spielen dabei die Rolle von Katalysatoren. Mit ihnen wird auch die Kultur der Bewohner erkundet – egal ob eine Behörde muf mit der Stadtteiluntersuchung beauftragt, sie ein Gebäude bauen oder einen Aussenraum gestalten sollen.

Pferd und Reiter

Der Prozess ist ihnen wichtig, oftmals wird er sogar zum alleinigen Ergebnis eines Auftrags. Als im Londoner Vorort Tilburry ein von Kindern und Pferdehaltern gleichermassen beanspruchter Park umgestaltet werden sollte, organisierte muf einen Reiterumzug mit Pferdekostümen, in denen die Kinder steckten. So brachten muf die verschiedenen Nutzergruppen spielerisch miteinander in Kontakt und damit ins Gespräch. In einer anderen Siedlung luden sie die Bewohner zu einem Barbecue, um deren Vorbehalte gegenüber Künstlern und Architektinnen abzubauen. Bei einem dritten Projekt zeugten für kurze Zeit weidende Schafe zwischen Wohnblöcken von den romantischen Träumen ihrer Bewohner. Hier wie dort stellt muf die Frage:

1

2

Wie funktioniert Aneignung? Wie entsteht Identität? Die Antwort liegt im Prozess, nicht im fixfertigen Objekt. Fragt man trotzdem nach gebauten Zielen, ist von «grosszügigen Orten» die Rede, von «Raum, für mehr als eine Sache zugleich». Benutzt Liza den Begriff «lifely» – lebenswert – , setzt sie ihn mit vier Fingern sogleich in imaginäre Anführungszeichen. Warum, das zeigt mufs Analyse der heruntergekommenen Freiräume des Stadtteils Newham im Osten Londons. Unerwartet fielen die Antworten der dort lebenden Jugendlichen aus, die ihre Lieblingsorte benannten: Unterführungen, schmale Treppen auf dem Nachhauseweg, ein Einkaufszentrum – nicht das stereotype Grün der Erwachsenen und auch nicht nur die von den Befragern erwarteten Skateparks.

«We are quiet idealistic», sagt die 42-jährige Liza. Den Idealismus von muf belegt die Projektgeschichte einer Ausstellung für den Millennium Dome, für die sie sich vor acht Jahren qualifizierten. Ihr Entwurf für den Themenbereich «Time to make a difference» entwickelte sich zu einer eigentlichen Kritik am elitären Gebaren der Hauptstadt: Der Grossteil der fünf Millionen Pfund Auftragssumme wollte muf in soziale Projekte stecken, eine vor dem Dome liegende Eislaufbahn sollte sich weit ins Innere des Riesenzelts hineinstülpen. Die Planerinnen wurden schliesslich gefeuert und die Abteilung der Ausstellung jemand anderem übertragen. Heute sind sie stolz, bisher keine «kommerziellen Projekte» übernommen zu haben, wie sie betonen. Ab und zu richten sie in der Tate Britain eine Ausstellung ein, der Grossteil der Aufträge sind jedoch städtebauliche Studien. Jeder im Büro bekommt umgerechnet etwa 5000 Franken monatlich – das liegt knapp unterhalb des Durchschnittseinkommens eines Londoner Architekten. Beide Partnerinnen leben in günstigen Wohnungen: «In London bleibst du als Architekt arm», so Liza. Die Partizipationsstrategien des Büros wurden im In- und Ausland wahrgenommen und diskutiert. Nicht wenige der Mitarbeiter kommen deshalb aus dem Ausland, wie momentan ein Deutscher und eine Schwedin.

Das Erstlingswerk

Zehn Jahre lang mussten muf immer wieder denselben Satz hören: «Der wahre Test kommt erst, wenn ihr ein richtiges Gebäude baut», prophezeiten Freunde und Kritiker. Der erste Bau steht nun in St. Albans, 20 Minuten nördlich von London: ein Schutzbau über einem römischen, mit Mosaik belegten Hypokaustenboden. Keine leichte und konstruktiv einfache Hülle, wie man sie als Schweizer erwartet, sondern der gebaute Anspruch, die römische Zivilisation mit der heutigen zu konfrontieren. Ein Stahlgerüst, mit wenigen Mikropfählen gegründet, trägt vorfabrizierte Wände aus glasfaserverstärktem Beton, die mit ihren eingestreuten Austernschalen jedoch mehr ‹Grotto› als ‹Hightech› sagen wollen. Das asymmetrisch nach oben geknickte Dach schiebt sich darüber, die Decke ist verspiegelt: So nimmt man von aussen schemenhaft das beleuchtete Mosaik wahr. Im Inneren sieht man die Bewohner des heutigen St. Albans kopfüber Fussball spielen – der für muf so wichtige Alltag wird Teil des Projekts und macht eben auch vor einem hehren Museum nicht halt. •

Literatur: This is what we do. A muf manual. Ellipsis 2001, EUR 21.50

1-2 Vermittelnde Kunstaktionen: Reiter nutzen ihren Teil des neuen Parks in Tilburry. Zuvor hatten Kinder als Pferde verkleidet spielerisch auf ihren Anspruch hingewiesen.

muf architecture/art

49–51 Central Street, London EC1V 8AB
--› Liza Fior (partner, *1962)
--› Katherine Clarke (artist partner, *1960)
--› Melanie Dodd (architect)
--› Cathy Hawley (associate and project runner)
--› Ashley McCormick (artist associate)
--› Sophie Handler (urban theorist)
--› Mark Lemanski (architekt)
--› Indu Ramaswamy (project architect)
--› Anna Sandberg (product developer)
--› Anastasia Saward (architect)
www.muf.co.uk